

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 21.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 13. März 1909.

34. Jahrgang.

Heute und vor 23 Jahrhunderten.

Ein Vergleich.

Das winzige Megara verfeindete sich einst mit dem stolzen Athen. Es konnte dies nur wagen, weil es der Waffenhilfe seiner dorischen Stammesbrüder und vor allem ihrer Vormacht Sparta gewiß war. Genau daselbe geschah mit Keryra, dem heutigen Korfu. Das Ende vom Lied aber war der fluchbeladene peloponnesische Krieg, dem nicht etwa nur die Vormachtsstellung Athens, sondern die Kulturbüte ganz Griechenlands zum Opfer fiel.

Heute spielt Serbien die Rolle von Megara in seinem hasserfüllten Widerstand gegen die Einverleibung Bosniens in Oesterreich-Ungarn, und dieses ist drauf und dran, dem eben so ohnmächtigen wie anmaßlichen Nachbar echt athenisch zu kommen, d. h. ihm seine Märkte durch Verfassung eines neuen Handelsvertrags zu verschließen. Das aber ist eine in das Leben des Serbenvolkes genau so tief einschneidende Maßregel wie jene des Perikles, die den Akerbürgern, Handwerkern und Händlern Megaras verbot, ihre Produkte in Attika zu verwerfen. Dort handelte es sich um Gartengewächse, für den athenischen Markt um Woll- und künstlerische Tonwaren, in Serbien würden es Getreide und Pflaumen sein, vor allem aber Schweine, Schafe und Rindvieh, für die dem Bauernlande fast nur Oesterreich-Ungarn als Abnehmer zur Verfügung steht; erzeugt doch Bulgarien selbst Schlachtvieh im Ueberfluß, und auch in den türkischen Hafenstädten kann der serbische Tierzüchter die Konkurrenz jener Gegenden nicht aushalten, welche auf dem billigeren Seeweg Konstantinopel und Saloniki mit Fleisch versorgen. Gerade deshalb wünscht Serbien ja so brennend eine Querbahn nach der Küste des Adriatischen Meeres, um von dort aus sich in Italien und weiterhin nach Westen zu neue Absatzgebiete zu erschließen. „Solange Serbien in gefährlicher Haltung gegen uns verharret, sind wir nicht in der Lage, den Handelsvertrag mit Serbien der parlamentarischen Erledigung zuzuführen,“ das war der frostige Gruß des nach Belgrad zurückgekehrten österreichischen Gesandten, des Grafen Forgach.

Von den Megarern wissen wir, daß sie alsbald nach Sparta eine Gesandtschaft geschickt, um Beschwerden zu führen. Die Serben aber haben nach Petersburg sich gewandt und, während eben noch auch die russische Regierung die Belgrader Gewaltthaten ernstlich zur Friedsamkeit ermahnten, nur zu offene Ohren gefunden. Ja, man darf sich fragen, ob das neueste überaus schlaue Vorgehen Serbiens überhaupt serbischen Ursprungs ist, oder Iswolskische ihm zugeflossene Weisheit.

Serbien gefällt sich darnach in der Rolle des unschuldigen Lämmleins, weiß wie Schnee. Wenn es auch noch immer mit Rüstungen fortfährt, so will es kein Wort mehr über seine Vandalenverbrechen und seinen trotigen Widerspruch gegen die bosnische Annexion verlieren. Aber

das harmlose Lämmlein flüchtet sich schuchselnd in Rußlands Schoß. Statt Oesterreich ehrlich heraus zu sagen: ich verzichte, aber bitte um Begünstigungen auf handelspolitischen Gebiete, die das vom Meere abgeschlossene Königreich dringend bedarf, soll Rußland vor einem Kongreß der Mächte Serbiens Sache, und zwar ausschließlich seiner politischen anmaßlichen Forderungen, führen, Rußland, als Vormund der slawischen Welt, wie einst Sparta zu dem der dorischen sich aufgeworfen hatte.

Kann und wird das Donaureich diese Wendung gutheißen? Es hat mit der Türkei sich in Frieden einandergefeßt, und hat zwar nichts gegen einen Balkan-Kongreß der Mächte, der u. a. von diesem Vertrage Kenntnis nimmt und ihn gutheißt, lehnt aber nachdrücklich jede Einmischung in die bosnische Frage ab. Oesterreich-Ungarn weist nachdrücklich vor allem jeden serbischen und montenegrinischen Ersatzanspruch ab. Wenn aber ließe ein Staat, und dazu eine Großmacht nun gar, von dritten Mächten sich dreinreden, wenn sie mit diesem oder jenem Nachbar seine wirtschaftlichen Beziehungen regeln und einen Handelsvertrag abschließen will oder nicht?

Summa Summarum: Nach der Erklärung der serbischen Regierung steht ein unmittelbarer Kriegeausbruch an der Drina und Save zwar augenblicklich nicht mehr zu erwarten. Dagegen ist die Gefahr eines kriegerischen Zusammenstoßes zwischen Oesterreich und Rußland ungleich näher gerückt. Serbien hat an die slawischen Rasseninstinkte appelliert und Rußland kann es kaum wagen, den in seinen Schoß geschlüpften Kleinstaat rundweg abzuweisen, während Oesterreich-Ungarn, ohne sich selbst etwas zu vergeben, eine Vermittelung Rußlands wie der Mächte kaum annehmen kann, sofern ihre Maßnahmen das Maß einer durchaus freundschaftlichen Aktion übersteigen.

Werden gerade deshalb die am Balkan am wenigsten interessierten Mächte, werden das Deutsche Reich und Frankreich, die in den letzten Wochen beide Beweise ehlicher Friedensliebe gezeigt, die Einberufung eines Kongresses nunmehr vielleicht ihrerseits in die Hand nehmen, der in weiser Rücksichtnahme auf Oesterreichs Empfindlichkeit doch die Revision des Berliner Vertrags in einer Weise vornimmt, daß Rußland nicht ganz des Scheines, als ob es Serbiens Vertrauen zu rechtfertigen gewußt, verloren geht?

Gewiß stehen wir Reichsdeutsche unwandelbar hinter dem österreichischen Verbündeten, aber wir wünschen, daß die europäischen Staatslenker alles und jedes tun, um einen Weltbrand um Serbien willen zu verhindern. Als es um Megara und Keryra sich handelte, wurden Jonier, Dorer und Aeolier in den Streit gezogen, bis er in 27 entfehligen Kriegsjahren Griechenland Blüte auf immer brach. Man lasse um der Balkanfrage willen Germanen, Slaven und Romanen nur 27 Monate hindurch im Weltkrieg miteinander ringen und das blutgetränkte Europa würde bereits nicht nur dem Griechenland vom Jahre

403 v. Chr., sondern auch dem Deutschland von 1648 gleichen, d. h. dem Deutschland, das am Ende des dreißigjährigen Krieges zu einer graufigen Trümmerstätte menschlicher Kultur und menschlichen Glückes geworden war.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Der deutsche Reichstag beriet am Dienstag bei gut besetztem Hause den Wein-Gesetzentwurf in zweiter Lesung. Nach Ausführungen verschiedener Abgeordneter wurde die Fortsetzung der Beratung auf Donnerstag 2 Uhr vertagt. Der Mittwoch blieb für Arbeiten der Budgetkommission frei.

Die Finanzkommission des Reichstages setzte am Dienstag die Beratung des Entwurfs eines Tabakverbrauchssteuergesetzes fort. Mehrere Regierungsvertreter traten in wiederholten eingehenden Darlegungen für die Einzelheiten ein, wogegen von mehreren Rednern der Linken, namentlich das Vandalensystem bekämpft wurde.

Die Versuche, ein neues Kompromiß über die Besitzsteuer zustande zu bringen, werden fortgesetzt. Die Verhandlungen bewegen sich in der Richtung einer Nachlaß- oder genauer einer auf Kinder und Ehegatten ausgedehnten Erbschaftssteuer. Die Regierung will sich eventuell auch mit einem geringeren Betrag daraus als 150 Millionen begnügen.

Der Reichstagsblock ist innerhalb zweier Wochen um zwei Vertreter ärmer geworden. In Alzey-Bingen siegte der Zentrumskandidat Uebel, weil die Nationalliberalen den Freisinnigen Korrell im Stiche ließen, in Sülze-Hoya-Verden der Welfe v. Dannenberg, gegen den Ratt. Dr. Heiligenstadt. Diese Abbröckelungen vom Block wiegen um so schwerer, als dieser an sich schon nur eine schwache Mehrheit im Reichstage darstellt, und da die weitere Schwächung die Entscheidung über die bevorstehenden großen Aufgaben leicht genug von einer Zufallsmehrheit abhängig machen kann.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus lagen etwa hundert Abänderungs-Anträge vor zu dem Gesetzentwurf über den Beamten-Wohnungs-Geldzuschuß, der Dienstag beraten wurde. Alle Redner empfahlen das von der Kommission vereinbarte Kompromiß, das unter Ablehnung aller Anträge angenommen wurde. Die Beamten erhalten darnach für die kommenden beiden Jahre einen um 33 1/2 Prozent erhöhten Zuschuß; 1911 soll die definitive Regelung erfolgen. Unterschiede zwischen den verheirateten und unverheirateten Beamten finden nicht statt. Hierauf wurde das sogenannte Mantelgesetz (die Aufbringung der Ausgaben für das erstere Gesetz) genehmigt, und sodann die Vorlage wegen Aufhebung des Romanaster-Privilegs der Beamten beraten. Nach den Kommissionsbeschlüssen wird jeder vom 1. April ab neu ernannte Beamte zur Kommunalsteuer bis zur Höhe von

Es klang, als hätte sie ihm sagen wollen: „Sieh — das ist aus mir geworden, aus der stolzen, mutigen Hanna Wilkenau, die Du einst geliebt, als sie jung und lebensfroh war.“

Gellendorf empfand das, und er suchte ihre Augen; aber sie sah an ihm vorüber in den findenden Oktobertag hinaus, auf die halb entblätterten Bäume des Parkes, in deren Kronen noch ein letzter Schimmer der scheidenden Sonne lag; und sie verschränkte die Arme über der Brust und lehnte sich tiefer zurück in den weichen Sessel, als suchte sie Schutz vor dem Kältegefühl, das ihren Körper durchriefelte.

Gellendorf empfand plötzlich eine heiße Regung des Mitleids: Wie war sie ihm so schön erschienen als in diesem Augenblicke. Dieser herbe Stolz und doch auch wieder die Hilflosigkeit, mit der sie saßen — vielleicht wider ihren Willen — ein Stück ihrer Seele vor ihm enthüllt hatte, quälte und berauschte ihn zugleich.

Warnow war aufgestanden und an das Fenster getreten. Auch ihm war die Entgegnung seiner Frau im ersten Augenblicke peinlich gewesen; aber schließlich war Georg von Gellendorf doch sein Freund, ein wahrer und aufrichtiger Freund, dem man nichts zu verschweigen hatte.

Gellendorf war inzwischen gleichfalls aufgestanden. Er rang mit einem Entschluß; aber nein — es ging nicht, er konnte und durfte es nicht tun; es wäre plump und unartig gewesen, jetzt, in diesem Augenblicke dem Freunde seine Hilfe anzubieten. Weshalb eigentlich? Es war doch andererseits so natürlich. Er sah zu Hanna hinüber. Nein. Er durfte es nicht — um ihrerwillen nicht.

Ein häßlicher Gedanke stieg in ihm auf, der es ihm mit einemmal klar machte, weshalb er es nicht tun durfte.

Heimliche Liebe.

Erzählung von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung.)

Nach den ersten Begrüßungsworten zwischen Hanna und Gellendorf begann das Gespräch wieder zu stocken. Diese drei Menschen, die sich doch innerlich so nahe standen und sich so viel zu sagen gehabt hatten, saßen sich nun schweigend gegenüber, als gäbe es nichts mehr auf der Welt, was ihnen gemeinsam wäre.

Hanna hatte nach Gellendorfs Befinden und dann nach seiner Mutter gefragt — und Georg hatte berichtet — höflich und alltäglich — wie man es eben gewohnheitsmäßig auf solche Fragen tut.

Dann schwiegen sie wieder.

Aber nun kam plötzlich etwas Beredtes in dieses Schweigen, als Georg — halb unbewußt — Hannas Blick gesucht und sie den seinen erwidert hatte.

„Was denkst Du?“ fragten seine Augen. Und die ihrigen erwiderten: „Frage nicht, ich bin müde, grenzenlos müde, und ich könnte Dir doch nicht antworten.“

Warnow lächelte — sein stilles, lebenswürdiges Lächeln — in dem sich die ganze Reinheit seines offenen, kindlichen Herzens offenbarte, und dann, als habe er die geheime, wortlose Zwiesprache der beiden verstanden, sagte er:

„Nicht wahr — nun sitzt Ihr beide Euch nach so langer Zeit endlich wieder einmal gegenüber und denkt an vergangene Tage?“

Gellendorf richtete sich bei diesen Worten plötzlich auf, als sei er bei einem Unrecht ertappt worden, und auch Hanna machte eine kurze, hastige Bewegung des Er-

schreckens; aber Warnow fuhr fort: „Nein, nein! Ich verstehe Euch ja! Ihr sollt auch gar nicht sprechen. Die Erinnerung ist ein so zartes Gebilde — daran rührt man nicht mit Worten. Ihr könnt Euch ja gar nicht denken, wie glücklich auch ich bin, Euch beide, die Ihr mir die liebsten Menschen auf der Welt seid, zusammen bei mir zu wissen und — ich denke doch wohl — für immer bei mir zu haben.“

Bei den letzten Worten schien ihm plötzlich ein Gedanke zu kommen, der ihn wieder zu seiner geliebten Arbeit zurückführte.

„Aber das ist ja wahr,“ fuhr er fort, „denke Dir, Hanna, Georg ist auch der Ansicht, ich müßte unbedingt einmal hinüber nach Wien, um dort an der Quelle eingehende Studien für mein neues Buch zu machen.“

Eine leichte Röte der Verlegenheit huschte über sein Gesicht, als er diese kleine List gebrauchte, um seine Frau von der Notwendigkeit der Reise zu überzeugen.

„Gewiß, Rudolf,“ entgegnete Hanna, „ich gebe das ja zu, aber“ — sie stockte und schien zu überlegen; und dann schlug sie die Augen nieder, strich nachdenklich über ihr Kleid und fuhr, ohne noch länger Rücksicht auf Gellendorf zu nehmen, fort: „Aber Du bedenke nicht, daß eine solche Reise mit Kosten verknüpft ist, die“ ...

Nun erschrak sie doch vor ihren eigenen Worten und schwieg.

Was sollte Gellendorf von ihr denken! Es war unartig, in seiner Gegenwart von ihren bedrängten Verhältnissen zu sprechen, mochte er nun bereits davon gehört haben oder nicht. Und doch hatte sie es gewollt. Wie tief verfiel auch die Gründe dazu gewesen sein mochten: es war und blieb eine Anklage gegen ihren Mann, gegen das Schicksal überhaupt und im letzten Grunde gegen Gellendorf.

125 Prozent der Staats-Einkommensteuer herangezogen. Verschiedene Redner wünschten Steuerfreiheit für Geistliche und Lehrer, aber nur die ersten sollen nach einem angenommenen Antrag vorläufig noch steuerfrei bleiben.

Italien.

Die italienischen Zeitungen besprechen sich, dem Ministerpräsidenten Giolitti zu seinem Wahlsiege zu gratulieren, wenngleich das Wachstum der Zahl der republikanischen und radikalen Abgeordneten ihnen nicht lieb ist. Um eine Neuorganisation des Ministeriums wird der Rabinettchef aus diesem Grunde nicht herumkommen, und daher ist es zweifelhaft, ob der Minister des Auswärtigen, Tittoni, der schon vor den Wahlen gehen wollte, im Amte verbleibt. Bis Mittwoch nachmittag waren von 508 Wahlen alle Wahlergebnisse bekannt. 209 Ministerielle wurden wiedergewählt, 67 neugewählt, von der konstitutionellen Opposition 42 wiedergewählt, Radikale 24 wiedergewählt, 7 neugewählt, Sozialisten 16 wiedergewählt, 7 neugewählt, Republikaner 12 wiedergewählt, 5 neugewählt, Katholiken 5 wiedergewählt, 11 neugewählt. Etwa 72 Stichwahlen finden statt.

Serbien.

Belgrad, 10. März. Rußlands endgültige Vorschläge zu der serbischen Note sind gestern nachmittag in Belgrad eingetroffen. Ein gestern unter dem Vorfig König Peters abgehaltener Rabinettsthat hat den Text der Note bestätigt, die gestern abend noch an alle Signatarmächte des Berliner Vertrages abgegangen sein soll. In der Note wird endgültig erklärt, daß Serbien nicht die Absicht hat, Feindseligkeiten mit Oesterreich-Ungarn fortzusetzen, und bereit ist, mit Oesterreich gutnachbarliche und rechtliche Beziehungen zu erhalten und ferner so wie in der Vergangenheit in wirtschaftlichem Einvernehmen zu bleiben. Die bosnisch-herzegowinische Frage erklärt die Note für eine Angelegenheit, die die Großmächte Europas angeht. Serbien überläßt sie der Billigkeit dieser Mächte und fordert von Oesterreich-Ungarn keine Entschädigungen, weder durch Gebietsabtretung noch politische oder wirtschaftliche.

Amerika.

Der neue nordamerikanische Präsident Taft will dem in der zweiten März-Hälfte zusammentretenden nordamerikanischen Kongresse bestimmen ein Gesetz wegen teilweiser Ermäßigung der Zölle unterbreiten. Die Arbeiten dafür sind bald beendet, und der Präsident versucht bereits Stimmen für seine erste Vorlage zu gewinnen. Der Kongreß wäre ihm gern gefällig, wenn es sich nur nicht um sein Verhältnis zu den Groß-Spekulanten handelte, die die meisten nordamerikanischen Gesetzgeber in jeder Weise zu beeinflussen wissen. Roosevelt konnte davon ein Lied singen.

Ein Wort zur Berufswahl.

Das Osterfest steht vor der Tür mit seiner Entlassung aus der Schule und mit der damit verknüpften inhaltsschweren Frage: „Was soll der Junge werden?“ — Das Handwerk gilt vielfach als nicht mehr „fein“ genug, der Kaufmannstand wird für vornehmer gehalten, andererseits ist man gern geneigt, die minderbegabten, die geistig und körperlich schwächlichen Söhne, für die das Handwerk noch gut genug sei, diesem zuzuführen. Beide Ansichten sind grundfalsch. Es ist zunächst zu bedenken, daß Handwerk und Technik sich stetig vervollkommen und die Anforderungen an den Auszubildenden daher beständig wachsen. Nun ist aber das gewerbliche Leben nicht nur von großer Bedeutung für die Volkswirtschaft im allgemeinen, sondern es bietet auch, besonders infolge staatlicher Schutzvorschriften, überhaupt die beste Gelegenheit zur Erreichung einer sicheren Existenz. Auf dem Gebiete der Lehrlingsausbildung ist für das Handwerk durch das Gesetz betr. den kleinen Befähigungsnachweis, das am 1. Oktober 1908 in Kraft getreten

ist, infolgedessen ein großer Fortschritt erzielt worden, als in Zukunft die Ablegung der Meisterprüfung als grundsätzliche Voraussetzung für die Lehrlingsausbildung gilt. Es ist deshalb sehr zu wünschen, daß die Eltern namentlich ihre begabteren Söhne dem besseren Handwerk und der Technik zuführen. Allerdings hat sich die Großindustrie manches früher handwerksmäßigen Erwerbszweiges bemächtigt, und es haben verhältnismäßig nur wenige Handwerker Aussicht, dereinst selbstständige Meister zu werden. Falsch ist jedoch die allenthalben verbreitete Meinung, daß die Großindustrie das Handwerk nach und nach überflüssig mache. Die Industrie geht im Gegenteil immer mehr dazu über, nur noch gelernte Arbeiter einzustellen. Die Nachfrage nach solchen ist daher in stetigem Wachsen begriffen.

Von verschiedenen Regierungspräsidenten ist deshalb in dankenswerter Weise angeordnet worden, daß in den oberen Klassen der Volksschulen, namentlich in den Städten, die Lehrer auf die Vorteile hinweisen möchten, die der Eintritt in die Lehre eines tüchtigen Handwerkers mit der Erlernung eines Handwerkes auch heute noch gewähren. Wünschenswert ist es ferner, daß jeder Handwerkskammerbezirk eine möglichst unabhängige, vollkommen unparteiische Zentralstelle für Befähigungsmittelung schafft, um hierdurch einerseits dem Mangel an Lehrlingen, andererseits aber auch einer Ueberfüllung, besonders an unbefähigten und untüchtigen jungen Leuten, abzuwehren.

Was nun den Kaufmannstand angeht, so ist es zweifellos, daß tüchtige Handwerker in vielen Fällen mehr verdienen, als Handelsangestellte. Der Verein für Handelsangestellte von 1888 warnt deshalb in sehr vernünftiger und richtiger Weise vor einer weiteren Ueberfüllung des Standes der Handelsangestellten. „Wer im Handelsgewerbe einen besseren oder leistungsfähigeren erreichen will, muß unbedingt gut befähigt sein. Ausdauer besitzen und einen weiten Blick haben. Befähigt er diese Eigenschaften nicht, so wird er immer nur eine untergeordnete Stellung bekleiden können oder gar stellenlos werden. Gewiß hängt es auch vom Glück ab, vorwärts zu kommen, nie wird aber ein wenig begabter Handlungsgehilfe erste Stellen erhalten, denn dazu ist der Wettbewerb unter den Handelsangestellten zu groß. Seit Hoffnung und Trieb zur Erreichung der Selbstständigkeit im Kaufmannstande abnehmen und der größte Teil aller Handlungsgehilfen zeitweilig in abhängiger Stellung verbleibt, ist dieser Stand überfüllt, denn der Abgang ist unter den Angestellten nicht mehr groß genug, um alle vorhandenen Berufsangehörigen in genügender Weise zu beschäftigen. Die Lage der kaufmännischen Angestellten ist ferner dadurch noch ungünstiger geworden, daß im Laufe der letzten Jahrzehnte viele Frauen in das Handelsgewerbe eingetreten sind. Diese Verhältnisse sowie die immer mehr sich greifende Arbeitsteilung im Handelsgewerbe sind die Ursache, daß die Gehälter der unteren Angestellten zum Teil nicht höher sind als die Löhne mancher ungelernten Arbeiter. Aus allen diesen Gründen kann nur davon abgesehen werden, den Kaufmannsberuf zu ergreifen, wenn nicht gute Schulzeugnisse sowie Lust und Liebe die Erlernung der Handlung rechtfertigen. Schülern, die nicht mindestens die erste Klasse einer Volksschule erlernt haben, kann nicht empfohlen werden, Kaufmann zu werden, da sie den gestellten Anforderungen keineswegs genügen.“

Im übrigen ist es, aus den schon oben bei den Handwerkslehrlingen angegebenen Gründen, zu begrüßen, daß auch die Handelskammern dazu übergehen, Lehrstellenvermittlungen zu schaffen. So wird Oesterreich dieses Jahres zum erstenmale der Versuch gemacht werden, eine Stellenvermittlung für kaufmännische Lehrlinge in der Handelskammer zu Düsseldorf einzurichten. In den Düsseldorf Schulen werden die Meldungen aller jungen Leute, die sich dem Kaufmannstande widmen wollen, gesammelt werden und von da an die Handelskammer geben. Diese wird die Geschäftsherrn von den Meldungen in Kenntnis setzen. Die Handelskammer macht auf die neue Einrichtung schon jetzt mit der Bitte aufmerksam, die Geschäftsherrn möchten sich ihrer recht eifrig bedienen.

Die Eltern aber — so sagt mit Recht die „Gewerbeschau“, die amtliche Zeitschrift der Gewerbe- und Handelskassen des Königreichs Sachsen, — mögen sich bemühen, angeborne Talente und Anlagen richtig zu erkennen und frühzeitig zu fördern. Eine stark ausgeprägte Berufsneigung ist entschieden eine

köstliche Gabe; da pflegt der feste Wille sich selbst die Wege zu bahnen. Aber nicht die Neigung allein kann entscheidend sein, denn es müssen auch die Zeitverhältnisse und die Aussichten, die der einzelne Beruf bietet, berücksichtigt werden.

Daß letzteres für Handwerk und Technik in den meisten Fällen mehr zutrifft als für den Kaufmannstand, dürfte aus dem Vorhergesagten einleuchtend sein.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Gisa, 11. März.** Ein Brautpaar begab sich mit den Brautzeugen zum Standesamt. In der Nähe des Gemeindebrunnens steht eine Schmiede. Als das Brautpaar hier angelangt war, gab jemand zwei scharfe Schrotkugeln ab, sodaß die Schrote in die Wand der Schmiede drangen, ja sogar durch das offene Fenster flogen. Der Schmied befand sich in der Schmiede. Wie leicht hätte durch dieses leichtfertige Umgehen mit Schusswaffen ein folgenschweres Unglück entstehen können. Nicht nur der Schmied, sondern auch das Brautpaar und die Begleiter desselben hätten verletzt werden können.

— **Hamm, 10. März.** Nachdem man gestern auf der Zeche Radbod mit den Aufräumungsarbeiten bis an die erste Reihe gelangt war, fand heute vormittag 1/11 Uhr durch den Untersuchungsrichter und drei weitere Beamte der Staatsanwaltschaft Münster eine Befahrung der zweiten Sohle statt. An der Befahrung nahmen teil Vertreter des Oberbergamts Dortmund, des Bergwerks Hamm, der Gosalpolizei von Hovel, der Kreisarzt des Kreises Sidinghausen und der Knappschaffsamt Dr. Meyer. Der Arbeiterausschuß war schon gestern abend eingefahren. Eine Reihe wurde freigelegt. Sie wurde unten eingestürzt und zutage gefördert. Nach Aussage des Kreisarztes war sie vollständig muffig, geruchlos, trocken, verbrannt und unkenntlich. Eine zweite Reihe ist schon sichtbar; sie muß aber erst freigelegt werden, da sie ganz unter Gestein liegt. Auf dem Zeichenplatz ist alles still und ruhig; es fanden keinerlei Ansammlungen statt. Gegen 11 Uhr trafen von Münster der Dezerent für das Sanitätswesen und ein Medizinalrat ein. Im Laufe des Vormittags ist ferner ein Militärdetachement von zwölf Mann auf der Zeche Radbod angelangt.

— **Neue Hochwassergerafahrt** steht infolge des eingetretenen Tauwetters in der **Altmark** zu befürchten. Infolgedessen ist eine Kompanie Spandauer Pioniere mit Pontons und vielen Gerätschaften von neuem in das Ueberschwemmungsgebiet ausgerückt. Wie gemeldet wird, können die Chauffen erst im Sommer wieder ordnungsgemäß hergerichtet werden. An eine Wiederaufnahme landwirtschaftlicher Arbeiten ist vorläufig noch nicht zu denken, da ausgedehnte Gebiete noch unter Wasser stehen.

— **Drei Aufstiege** hat der vom Reiche übernommene Luftballon „Zeppelin I“ am Dienstag unter der Leitung des Majors Sperling und des Hauptmanns v. Jena vom Berliner Luftschiffer-Bataillon gemacht. Es ging alles famos. Die erste Fahrt bewegte sich auf dem Bode, die zweite ging von Friedrichshagen bis Lindau, die dritte gen Norden. Das Wetter war fast windstill. Eine große Menschenmenge war anwesend und brachte dem Grafen Zeppelin, der aber an den Aufstiegen nicht teilnahm, herzliche Ovationen.

— **Jülich, 11. März.** Der frühere Herausgeber der Illinoiser Staatszeitung, Josef Bruder, ein geborener Oesterreicher, tritt im Juli d. J. von Cadix aus eine Fahrt mit einem leichten Luftschiff nach West-Indien an. Graf Zeppelin steht im Einvernehmen mit der Reise, die eine Woche beanspruchen soll.

— **Gastein, 11. März.** Bis jetzt sind aus den Schneemassen der vorgestern niedergegangenen Lawine sieben Tote ausgegraben worden. Vierzehn Arbeiter wurden gerettet, neun werden noch vermisst. Die Bergungsarbeiten werden ununterbrochen fortgesetzt, obwohl die Hoffnung auf die Rettung der Vermissten bereits geschwunden ist.

— **Lindau, 11. März.** Neue gewaltige Schneefälle haben eine vollständige Unterbrechung des Zugverkehrs auf dem Simplon zur Folge. Seit zwei Tagen sind keine Züge aus Italien in Bauern eingetroffen. 35 Arbeiter, die von Lawinen verschüttet wurden, sind noch nicht ausgegraben. Zwei Tote wurden geborgen.

andere Wendung zu geben. Hellsdorf bemerkte es kaum, er sah ein, daß seine Bemerkung unbedacht war, und gab seine Absicht schon nach wenigen Minuten wieder auf.

Daran erinnert wurde er erst wieder, als er schon nach wenigen Tagen aus Denzin die Nachricht erhielt, daß Willenau endgültig an den Rittmeister a. D. Ludwig Degenhardt verkauft sei, und daß die Uebergabe in aller nächster Zeit stattfinden werde.

Nun wohl — sagte er sich — vielleicht ist es auch so das Beste. Als Besitzer von Willenau Hanna gegenüberzutreten, hätte doch immerhin recht viel Peinliches für ihn gehabt. Das sah er erst jetzt ein, wenn er es auch damals in der besten Absicht gewollt hätte.

Dann schüttelte er, ärgerlich über sich selbst, den Kopf: Daß er doch bei allem und jedem immer wieder zuerst an Hanna dachte!

Sehr erstaunt und beinahe erschreckt war er jedoch, als er nach abermals acht Tagen folgenden Brief von Warnow erhielt:

„Lieber Georg!

Ich schreibe in großer Eile, und Du mußt deshalb auch entschuldigen, daß ich nicht persönlich zu Dir komme. Gestern ist Willenau verkauft worden — für einen lächerlich niedrigen Preis allerdings — aber ich bin nun eine große Sorge los, und auch Hanna war in letzter Stunde durchaus einverstanden damit. Wir werden nun das wenige Geld, das Degenhardt sofort bar ausgezahlt hat, für die Tilgung der lästigsten Hypothek von Denzin hingeben. Es bleibt nun noch ein kleiner Rest, den ich zu der längst geplanten Reise nach Wien verwenden will. Hanna brachte mich selbst auf den Gedanken, und ich denke, schon morgen abzureisen.

Und nun habe ich eine große Bitte an Dich: steh hin und wieder einmal nach dem Rechten hier bei mir, und vor allem: laß Hanna nicht ganz allein in ihrer Einsamkeit; sie hat ohnehin schon wenig genug vom Leben, und sie wird Dir dankbar sein dafür, ebenso wie ich Dir schon im Voraus tausendmal herzlich danke.

Auf fröhliches Wiedersehen

Dein alter Rudolf.“

(Fortsetzung folgt.)

So absurd und unsinnig es war, er konnte sich dieses Gefühls nicht erwehren, obwohl er damit Hanna und auch sich selbst beschmugte: Mit dem Gelde, das er dem Freunde bieten konnte, würde er sich ein Alleinsein mit Hanna erkaufen. Ein heftiger Unwille über sich selbst erfaßte ihn. Wenn es Warnow nun doch möglich machte zu reisen — ohne seine Hilfe? Welcher Unterschied lag eigentlich darin? Würde er dann nicht auch kommen und mit seiner Jugendfreundin, mit der Frau seines Freundes allein sein?

„Ich muß gehen, Rudolf.“
Er hatte es hastig und ganz unvermittelt gesagt. Warnow drehte sich um.

„Ja, aber — ich denke, Du bleibst zum Abendessen.“

„Nein. Der Kutcher wartet übrigens auf mich am Parktor; ich habe nicht ausspannen lassen.“

Wie töricht diese Begründung war!
„Nun, das wäre doch das wenigste. Ich will es ihm sofort sagen lassen, daß Du bleibst.“

„Weshalb wollen Sie nicht bleiben, Herr von Hellsdorf?“ Georg horchte auf. Hannas Worte, mit denen sie die Einladung ihres Mannes wiederholte, klangen sonderbar kühl und förmlich. Mehr noch: etwas geradezu Feindseliges, Herausforderndes lag in dem Ton, den sie auf das Wörtchen „wollen“ legte. Hatte sie ihn durchschaut? Sah sie, daß er plötzlich unsicher geworden war, und wollte sie ihm ihre Ueberlegenheit zeigen?

Nun wäre er am liebsten doch geblieben; aber er sah ein, wie sonderbar es gewesen wäre, wenn es dazu erst der wiederholten Aufforderung des alten Freundes bedurft hätte.

„Nein — es läßt sich heute wirklich nicht machen. Aber Denzin ist ja nicht weit,“ fügte er mit einem schwachen Versuch, harmlos zu erscheinen, hinzu, „ich komme recht bald wieder und bleibe dann länger.“

Er reichte Hanna die Hand. Und nun — hatte er sich getäuscht oder ging sie wirklich so weit? Einen Augenblick lang nur glitt ein Räseln über ihr Gesicht — ironisch und überlegen; dann verschwand es wieder, und nur ein bitterer Zug um die Mundwinkel blieb zurück.

Als dann die beiden Freunde Arm in Arm durch die Lindenallee zum Parktor schritten, stand sie am Fenster und sah ihnen nach — lange Zeit, ohne sich zu regen, und mit einem leeren ausdrucksvollen Blick in den Augen.

Endlich wandte sie sich um und murmelte mehrmals halblaut wie im Traume:

„Nein, nein!“

Hellsdorf hatte in den nächsten Tagen noch pflichtgemäß den Kramsdorfs und einigen anderen Leuten seinen Besuch gemacht und war schließlich auch noch zum Rittmeister Degenhardt nach Willenau hinübergefahren — eigentlich nur, um das Geburtstags-Hannas wiederzusehen, in dem er vor Jahren so manche fröhliche Stunde verlebt hatte und das nun in fremde Hände übergeben sollte.

Und hier erfuhr er denn, wie ungünstig es mit Warnow auch auf Denzin stand. Der Rittmeister war ein etwas derber, aber ungemein kluger und zielbewusster Mann, der sich — als Oppreue erst in die mäßigen Verhältnisse hatte einleben müssen, nun aber, mit der bewundernswürdigen Anpassungsfähigkeit jenes Menschen, bereits so festen Fuß gefaßt hatte, daß er allen seinen Gutsnachbarn in jeder Beziehung gewachsen war.

Die Verhandlungen mit Warnow wegen des Verkaufes von Willenau schwebten — wie Hellsdorf jetzt von ihm hörte — schon längere Zeit. Während der Rittmeister davon sprach, ließ Georg ganz beiläufig die Bemerkung fallen, daß er selbst vielleicht nicht abgeneigt sein würde, das Gut, das an seine Befähigung grenzte, anzukaufen. In Wirklichkeit hatte er vorher kaum daran gedacht, und er begriff eigentlich selbst nicht, wie er dazu kam, dem Rittmeister gegenüber diese Absicht zu äußern. Es war ihm nur so durch den Sinn gegangen, daß es vielleicht Warnow und vor allem Hanna lieber sein würde, wenn er das Gut übernehme, als wenn ein völlig Fremder in der Stätte haufen sollte, mit der für sie tausend liebe Erinnerungen verbunden waren.

Der Rittmeister aber spitzte bei den Worten Hellsdorfs die Ohren, machte ein etwas nachdenkliches Gesicht und suchte endlich beinahe gewaltsam dem Gespräch eine

Im Zo
Person
italien
der an
In No
Lamine

einem
gläubig
magiar
Leichen
sprachen
schwer
selbst
Nähe
eines
50 Be
weingen
darunter
Zustand
ausgegl
Unterj

der über
ist, wer
Wirbel
Fast
Nachh
Reihe
und
Gouver
abgerei
Brand,
unter

Bresla
eine S
sch an
Rufe e
wie in
forschte
in eine
führte
er die
Bauer
Täter
gedreht
geford
heraus,
in früh
Berhan
klagte
führte.
bedung
tafche
Befrag
als An
rührten
So wi
freigeig
denn e
mehr s
er nicht
verleht

*
Zagen
schöner
und ne
Natur
inneren
Wolken
Sonnen
den dr
gewiß
Mäße
wird.

Gasth

ebersb
Herrn
I.-V.

= 62

Dist.

Rämm
N a d

387 I

Post C

III.—
N a d

Stang
4. C
schäft,
holzsta
(meist
410 II

Forsta
und m

ft die Wege
entscheidend
die Ausfichten,
den meisten
dürfte aus

nd Fern.

sich mit den
s Gemeinde-
hier ange-
schiffe ab,
brangen, ja
Der Schmied
durch dieses
veres Unglück
auch das
gelegt werden

ern auf der
an die erste
Uhr durch
der Staats-
Sohle statt.
oberbergamts
von Hövel,
ppschäftsart
estern abend
wurde unten
s Kreisartzes
verkannt
dar; sie muß
steht liegt.
fanden teil-
von Münster
Medizinalrat
rdetachement

des eingetre-
nfolgebeffen
ontons und
wemmungs-
e Schaffsen
t werden.
iten ist vor-
e noch unter

bernommene
Beitung des
om Berliner
Die erste
ging von
den. Das
menge war
aber an den

usgeber der
ener Oester-
fahrt mit
raf Zepelin
Woche be-

den Schnee-
beziehen Lote
reitet, neun
ununter-
rettung der

efälle haben
em Simplon
Italien in
Sawinen
ben. Zwei

e es kaum,
war, und
wieder auf.
s er schon
et erhielt,
D. Ludwig
e in aller-

ist es auch
nna gegen-
Weinliches
enn er es
te.

selbst, den
mer wieder

er jedoch,
Brief von

ft deshalb
Dir komme.
für einen
h bin nun
in leitet
werden nun
ausgezählt
von Denzin

t, den ich
nden will.
, und ich

Diß: steh
bei mir,
in ihrer
vom Leben,
die ich Dir

volk."

folgt.)

— **Jnsbruck, 11. März.** (Neues Sawinenunglück.) Im Jnsbotal wurden durch eine niedergehende Lawine achtzehn Personen getötet. In den Dolomitentälern an der tirolisch-italienischen Grenze ist abermals eine Schicht Neuschnee gefallen, der an manchen Orten eine Höhe von zwei Metern erreicht. In Nordtirol herrscht seit zwei Tagen Tauwetter, das die Lawinengefahr vergrößert.

— **Alkohol-Rauschergiftung beim Reichenhauens.** Aus einem kleinen ungarischen Dörfchen meldet der Draht ein fast unglaubliches Vorkommnis, das den Kulturzustand gewisser magiarischer Volksstämme grell beleuchtet. Gelegentlich des Reichenhauens bei der Vererbung eines reichen Bauern sprachen die Besucher derart dem Branntwein zu, daß fast alle schwer erkrankten und bereits 18 Personen, darunter die Witwe selbst, gestorben sind. Es wird darüber gemeldet: In der Nähe der Gemeinde Groß-Beckler fand bei der Bestattung eines wohlhabenden Bauern ein Reichenhauens statt, an welchem 50 Personen teilnahmen. Infolge des übermäßigen Branntweingemisses sind 40 Personen schwer erkrankt, 13 Personen, darunter die Witwe, starben nach wenigen Stunden. Der Zustand von 20 anderen Personen ist sehr ernst. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Branntwein vergiftet worden war. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— **Eine Riesenturmuhre** und wahrscheinlich die größte Uhr der Welt wird, wie man mittelt, gegenwärtig in Neuchâtel für das Hauptpostamt in Algier konstruiert. Das Zifferblatt dieser durch Elektrizität angetriebenen Uhr hat einen Durchmesser von nicht weniger als 6,50 Meter und die Größe der Zahlen, die die Stunden bezeichnen, beträgt 1,10 Meter. Die Entfernung von einer Minute zur anderen beträgt 34 Zentimeter und die von einer Stunde zur anderen 1,70 Meter.

— **New-York, 11. März.** Ueber den Wirbelschmerz, der über die Stadt Brinley in Arkansas hinweggegangen ist, werden weitere Einzelheiten bekannt. Der Weg, den der Wirbelschmerz genommen hat, führte mitten durch die Stadt. Fast sämtliche Häuser wurden niedergeworfen. Aus den Nachbarschaften sind Hilfsexpeditionen abgegangen, eine ganze Reihe von Zügen mit Verbandzeug, Ärzten, Krankenpflegern und Lebensmitteln ist in der Stadt eingetroffen. Der Gouverneur von Arkansas, J. S. Biddle, ist sofort nach Brinley abgereist, um die Hilfsarbeiten persönlich zu leiten. Ein großer Brand, der nach der Verwüstung ausgebrochen war, konnte unter heroischen Anstrengungen der Bürger gelöscht werden.

— **Der Diebstahlschiff von Breslau.** Einem Schiffer der Breslauer Gegend war aus einem wohlverschlossenen Kasten eine Summe Geldes entwendet worden. Der Bestohlene wandte sich an einen Tagelöhner B., der bei den Dorfbewohnern im Ruf eines „Diebstahlschiffers“ stand. B. kam, beroh den Kasten, wie in unseren Tagen die Polizeihunde es tun würden, durchsuchte schnüffend das ganze Haus und fand endlich das Geld in einem Lederbeutel auf dem Hof versteckt. Der Beutel aber führte den Richter weiter auf die Spur des Diebes, als den er die eigene Tochter des Bauern bezeichnete. Nun, da der Bauer das Geld wieder hatte und greifbare Beweise für die Täterschaft der Tochter nicht vorlagen, wurde der Spieß umgedreht und der Diebstahlschiff wegen Verleumdung vor Gericht gefordert. Aber es stellte sich in der Verhandlung gegen ihn heraus, daß er nicht nur in diesem Fall, sondern auch schon in früheren ähnlichen Fällen richtig gerochen hatte, und die Verhandlung wurde zu einer Richtervorstellung, als der Angeklagte einige Proben seiner außerordentlichen Fähigkeit vorführte. Er erkannte am Geruch die verschiedenen Kopfbedeckungen der Gerichtspersonen, man ließ ihn an einer Brieftasche riechen, und er fand schnüffend ihren Besitzer; und auf Befragen ärztlicher Sachverständiger gab er an, daß er schon als Knabe die Fähigkeit, Menschen und die von diesen berührten Gegenstände am Geruch zu unterscheiden, besessen hatte. So wurde er natürlich von der Anklage der Verleumdung freigesprochen, aber der Prozeß ward für ihn zum Nachteil, denn er gelangte zu größerem Ruf und gewann mehr und mehr Kundschafft. Er verdient leicht Geld, und das konnte er nicht vertragen. Im Rauch fiel er auf den Hintkopf, verlegte sich und starb an den Folgen dieser Verletzung.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 12. März.** (Umischau.) In reichlich acht Tagen haben wir Frühlings Anfang, den Beginn der besseren, schöneren Zeit des Jahres. Das erfüllt uns mit neuem Mut und neuem Vertrauen und mit der Hoffnung, daß, wie in der Natur nun bald der starrere Bann gebrochen wird, so auch auf innerem und äußerem Gebiete, wo noch unzählige finstere Wolken drohend am Horizont sich türmen, ein belebender Sonnenschein alles zum besten wenden möge. Vor allem, was den drohenden Weltkrieg betrifft. Denn hier besteht die Ungewißheit, ob Krieg oder Frieden, genau noch in demselben Maße, wie seither und man weiß nicht, wie es noch kommen wird. Wir in Deutschland haben wahrlich besseres zu tun,

haben andere Sachen zu erleben, als eines Erbenvolles wegen in einen Krieg zu ziehen oder uns fremder Interessen und Fehler willen mit anderen Mächten zu überwerfen, und deshalb muß dringend gewünscht werden, daß die Herren Diplomaten auf allen Seiten sich der nötigen Zurückhaltung befleißigen und nicht durch allerlei Experimente und Künste den Drei noch heißer machen als er schon ist. Das ist die Meinung der weitesten Kreise des deutschen Volkes und Volkes Stimme ist, wie das Sprichwort sagt, Gottes Stimme. Mögen uns, wie gesagt, in dieser Beziehung die kommenden Wochen endlich wieder zur Ruhe kommen lassen.

— **Laasphe, 12. März.** Am Samstag fand im Hotel zum Bahnhof eine Konferenz des Kreislehrervereins statt. Der Vorsitzende, Herr Rektor Großmann-Laasphe, eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick auf das ablaufende Vereinsjahr. Sodann beleuchtete er die Ziele und Erfolge des Kreislehrervereins und des Kreislehrervereins. Es folgte der Vortrag des Herrn Lehrer Zölzer-Weiden: Sinnesäußerungen und Sinnesorgane der Pflanzen. Der Vortrag hatte folgenden Gedankengang: Noch vor fünfzig Jahren sah der Botaniker seine Aufgabe nur darin, die Pflanzen aufzusuchen, sie nach Blüten, Blättern, Stengeln und Wurzeln zu beschreiben; sie fein äußerlich auf Papier zu zeichnen, Namen, Klasse, Ordnung, Standort und Fundzeit darunter zu schreiben und sie im Schrank gegen Motten und Schimmel zu schützen. Der Gedanke, daß man damit nur Reichen einbalsamierte, kam den Botanikern nicht, weil sie in der Pflanze kein eigentlich lebendes Wesen sahen. Leben? Die Pflanze kann sich doch nicht fortbewegen; sie fühlt keinen Schmerz! — Hast du noch nicht gesehen, wie die Erbsenranke so lange im Kreise herumgeht, bis sie einen Halm findet? Weißt du nicht, daß die Wurzel jedes Erbsenpflänzchen nach Nahrung abtastet? Hast du noch nichts von der Mimose gehört, die bei der leisesten Bewegung zusammenhauert? Aber du kennst doch unser Kräutchen Rührmichnichtan, das dir seine Samen an den Kopf schießt? Und wie fängt es der Klee an, sich vor dem Tau zu schücheln? Er faltet jeden Abend sein Dreiblatt zusammen. Die Ginstersblüte beprägt das sie bedeckende Insekt mit gelbem Pulver, und dieses trägt den bestäubenden Staub unfreiwillig zur nächsten Blüte. Und dann erbt die Fleischerfresser unter den Pflanzen! Fliegt ein Insekt auf das Blatt eines solchen „Raubtieres“, so kommt unheimliches Leben hinein. Die am Rande stehenden starken Haare biegen sich herüber und halten es fest, bis ihm Kraft und Saft ausgezogen sind. Du siehst doch auch täglich, wie die Blumen auf deinem Fensterbrett sich biegen und reden, als riefen sie: Nicht! Nicht! Nicht! — Woher weiß aber das Blatt, wohin es sich zu wenden hat? Warum öffnen sich die Fangarme der Fleischerfresser wieder, wenn sie „merken“, daß man ihnen Ungenießbares hineingelegt hat? In diesen Ausdrücken läge ja, daß die Pflanzen auch schmecken, fühlen und wollen könnten! Sollten sie das wirklich? Dann wären sie ja etwas ähnliches wie wir stolzen Menschen, die wir Laufende von ihnen mit einem Senfentrieb „töten“ können! Oder ist es nur daselbe wie das „Rauschen“ des Wassers? ein Nachgeben gegenüber dem mechanischen Druck u. a.? Ist es denn unmöglich, daß auch die Pflanze so etwas wie eine Seele hat? — In der darauf folgenden Diskussion wurden noch einige Meinungen über Sparsamkeit in der Natur, Gleichgewichtsorgane und Nerven der Pflanzen ausgetauscht.

— **Laasphe, 12. März.** Wie aus dem Inzeratenteile der heutigen Nummer hervorgeht, veranstaltet der Männergesangsverein „Niederlaasphe“ am nächsten Sonntag abend einen Unterhaltungsabend und hat zu diesem Zweck den Hofschaffmeister a. D. Welken gewonnen. Herr Welken verfügt, wie wir uns zu überzeugen Gelegenheit hatten, über viel Humor und besitzt eine labellöse Aussprache. Von den vielen uns vorliegenden günstigen Kritiken größerer und kleinerer Zeitungen wollen wir unsern Lesern eine zur gef. Durchsicht unterbreiten; so schreibt z. B. die „Rols. Ztg.“: „Der hiesige Männergesangsverein hatte für einen Rezitationsabend den Vortragskünstler und vorm. Großherzog. Hofschaffmeister Albert Welken gewonnen, einen Rezitator, der nicht nur über ein reiches Repertoire, sondern auch vor allen Dingen über eine uneingeschränkte Mannigfaltigkeit von Registern in seiner Stimme und seiner Darstellungskraft verfügt. Der Vortragende begann mit der Novelle in gebundener Form „Die sechste Bitte“ (von Jakob Schiff), in welcher sich eine Fülle von Handlungen mit künstlerischer Anordnung und fast jener Anschaulichkeit paart. Im zweiten Teil ließ er Humor und Mundart zu ihrem Recht kommen, und letztere hat in Herrn W. einen vorzüglichen Interpreten, da er Süddeutlichkeit von Geburt ist. Einen Strauß köstlicher Proben — wir erwähnen daraus das stolze „Nachtlicht“ sowie Schmidt-Cabanis satirische Humoreske „Vom verzweifelteren Flaschenkind“, die bekannte „Geschichtsstunde in der Obersekunda“ — bot der Rezitator in jählicher Mundart. Den Schluß der Darbietung bildete eine Umarbeitung des Volksliedes „Das Wirtshaus an der Bahn“ in der Manier unserer Geistesheroen, durch welche W. auf schlagendste bewies, wie sehr er die Sprache meistert, sie so

beherrscht, wie's für den Rezitator unerlässlich ist.“ Nach dieser Kritik zu urteilen, verspricht der Abend ein lehr- und genutzreicher zu werden und können wir den Besuch nur angelegentlich empfehlen; denn sobald wird man wohl keine Gelegenheit wieder haben, solche Leistungen zu hören.

* **Laasphe, 12. März.** (Gesellenprüfung.) Mit dem Prädikat „gut“ im praktischen wie theoretischen bestanden die Gesellenprüfung vor der Prüfungskommission des Schlosserhandwerks, die Schlosserlehrlinge Ernst Bangerbach bei Herrn Schlossermeister Ludwig Hartnack, Ludwig Reitz bei Herrn Schlossermeister Wilhelm Schröder und Karl Künkel bei Herrn Schlossermeister Friedrich Schmidt, sämtlich in Laasphe.

* **Laasphe, 12. März.** Der Entwurf zum Sommerfahrplan steht auf der Strecke Kreuzthal—Marburg folgende Änderungen vor: Personenzug geht 11.56 morgens ab Kreuzthal verläßt für Verbesserung der Verbindungen zwischen Kreuzthal und Grndtebrück schon 11.34 Kreuzthal und Zug geht ab Grndtebrück 12.39, nächstens 12.28 ab Grndtebrück, an Kreuzthal 1.39. Der Personenzug 12.45 Uhr nachts nach Bekdorf aus Hagen 9.38 Uhr fällt auf der Strecke Siegen-Bekdorf fort; dafür wird der Personenzug Marburg-Laasphe-Siegen bis Bekdorf durchgelegt, ab Siegen 11.45 abends, an Bekdorf 12.14.

— **Niederlaasphe, 12. März.** (Schüler-Konzert.) Sonntag den 14. März 4¼ Uhr findet hier selbst im Restaurant Chr. Schreiber ein Schüler-Konzert unter Leitung des Herrn Musikdirektors Meyer statt. Wir machen das musizierende Publikum auf diese interessante Veranstaltung ganz besonders aufmerksam.

— **Feudingen, 12. März.** (Gesellen-Prüfung.) Die beiden Schreinerlehrlinge: H. Schneider, Behrling des Schreinermeisters Herrn H. Schmidt in Feudingen und Wilh. Reich, Behrling des Schreinermeisters Herrn Wilh. Roth, ebenfalls in Feudingen, unterwarfen sich am 16. Februar bei dem Schreinermeister Herrn Birlebach-Grndtebrück der Gesellenprüfung. Beide genannten Behrlinge bestanden die Prüfung sowohl in praktischer, als in theoretischer Hinsicht mit dem Prädikat „Gut“!

— **Grndtebrück, 12. März.** In der Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung vom 8. d. Mts. wurde die Anstellung einer Lehrerin für fremdsprachlichen Unterricht, sowie die Anstellung eines Schularztes beschlossen. Zur Aufnahme einer weiteren Anleihe von 10000 Mk. für den hiesigen Schulhausneubau wurde die Genehmigung erteilt. Für die Beschaffung neuer Turngeräte wurde der angeforderte Betrag bewilligt, dagegen wurde ein Betrag zur Beschaffung von Modellen für die hiesige Fortbildungsschule abgelehnt. Die Reparaturen an der hiesigen Wasserleitung bei den Hausanschlüssen sollen aus Gemeindemitteln bezahlt, jedoch die betr. Hausbesitzer zu einem entsprechenden Beitrag mit herangezogen werden. Ferner wurde die Verpflanzung der Gemeindegrenzfälle am Wellersthal genehmigt. Einige andere Sachen, welche zur Verhandlung standen, eignen sich vorläufig noch nicht zur Veröffentlichung.

— **Grndtebrück, 12. März.** Die Bautätigkeit in unserm Ort scheint für dieses Jahr nicht so ausgiebig zu sein, wie dies im vorigen Jahr der Fall war. Wenigstens hört man noch nichts von besonderer Bautätigkeit. Außer dem Beamtengebäude werden anscheinend nur noch einige neue Häuser entstehen, deren Bau eigentlich schon im vorigen Jahre geplant war. Der lange und strenge Winter will noch immer nicht weichen. Haben wir doch jetzt, Mitte März, noch öfters am Morgen bis zu 8 Grad Kälte zu verzeichnen. Der Schnee liegt noch sehr hoch und der Erdboden unter demselben ist so hart gefroren, daß die Gasse kaum einzubringen vermag. Das sind schlechte Ausfichten für unsere Bauhandwerker, die ohnehin schon lange genug untätig sein mußten. Die Geschäftslage in unserm Orte muß naturgemäß auch darunter leiden. Trotzdem beabsichtigt man eine Biersteuer hier einzuführen. Es wäre interessant zu wissen, welchen Ertrag man sich von der Biersteuer verspricht.

— **Schwarzenau (Kr. Wittgenstein), 11. März.** Vor einigen Tagen wurde ein ausländischer Beschäftigungsloser Bahnarbeiter in schrecklichem Zustand entleert im Walde aufgefunden. Der Leiche war der Bauch aufgerissen und auch andere Körperstellen trugen Merkmale, die vom Raubtierfraß herühren können. Ob der Unglückliche ermordet oder erstoren ist, war bis jetzt noch nicht festzustellen. Wochenlang schon trieb er sich in hiesiger Gegend umher und wurde von mittelbigen Bahnarbeitern unterhalten, da er eines argen Hautausschlags wegen nirgends Aufnahme und Beschäftigung fand. Sonderbar ist es, daß man den Armen nicht in ärztliche Behandlung oder in ein Krankenhaus brachte.

— Die Vertretung während der Vakanzzeit der Kreisfchulinspektorstelle im Kreise Wittgenstein ist dem Herrn Pastor Stein zu Krombach bei Siegen übertragen worden.

Mugholz-Bersteigerung.

Königliche Oberförsterei Gerbach.

Dienstag den 23. März 1909, von vorm. 10 Uhr ab im Gasthaus Rreher in Straßerebach:

1. Schutzbezirk Diehölze: Förster zu Diehölze, Post Straßerebach. Distr. Rahrseite, Spieß, Nordhell, Lampertsstruth, Jagdberg, Herrnberg. Eichenstämme I.—V. Kl. = 366 fm; Buchenstämme I.—V. Kl. = 34 fm; Nadelholzstämme (meist Fichten) 150 Stk. = 62 fm; 54 Stangen I., 35 II., 1030 III. Kl.
2. Schutzbezirk Offdilln: Förster zu Offdilln, Post Oberroßbach. Distr. Eichholz, Junternwald, Villquellseite, Stengelstahl. Eichenstämme I.—V. Kl. = 71 fm; Buchenstämme I.—IV. Kl. = 14 fm; Nadelholzstämme (meist Fichten) 34 Stk. = 76 fm, 282 Stangen I., 387 II., 935 III., 1005 IV., 2500 V., 2100 VI. Kl.
3. Schutzbezirk Wissenbach: Förster zu Forsthaus Wissenbach, Post Eidelshausen. Distr. Bomberg, Hilgeshausen, Eichenstämme III.—V. Kl. = 23 fm; Buchenstämme III., V. Kl. = 1,50 fm; Nadelholzstämme (meist Fichten) 201 Stk. = 37 fm, 437 Stangen I., 520 II., 2485 III., 860 IV., 590 V., 27 rm Schichtmugholz.
4. Schutzbezirk Mandeln: Förster zu Straßerebach, Distr. Lehnshaus, Hardt, Mengesberg. Eichenstämme = 8 fm, 100 Verbholzstangen, 31 rm Kuchheit, 2,20 m lang; Nadelholzstämme (meist Fichten) 398 Stk. = 103 fm, 220 Stangen I., 406 II., 410 III., 1100 IV., 3200 V., 2300 VI.

Aufmaßlisten gegen Schreibgebühr bei rechtzeitiger Bestellung von Forstkaufseher Dreibrödt in Straßerebach.

Die zu verkaufenden Buchenstämme haben größtenteils 40 cm und mehr Durchmesser.

Im Lokal des Herrn Schreiber in Niederlaasphe findet am Sonntag den 14. d. Mts. ein

Schüler-Konzert

statt, wozu freundlichst einladen
H. Meyer, Rgl. Musikd. a. D. Schreiber, Gastwirt.
— Anfang 4¼ Uhr nachmittags. —

Heufauf.

250 Ctr. bestes, gut geerntetes Wiesenheu zu kaufen gesucht. Gef. Offerten unter Angabe des Preises und des verfügbaren Quantums werden unter H. V. an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Glaspapier

10 Blatt 45 Pfg.,
Schmirgelleinen
10 Blatt 70 Pfg. empfiehlt
Werner Schäfer Wwe.,
Laasphe.
Bahnhofstraße 14.

Halte Montag morgen mit einer Anzahl großer und kleiner

Ferkel

am Bahnhof Grndtebrück.
Franz Krämer,
Schmallenberg.

Gummi-Tischdecken,

Gummi-Betteinlage-Stoffe
bei
Laasphe. Fr. Benfer.

Liberaler Verein

Ortsgruppe Laasphe.
Sonabend den 13. März
Zusammenkunft bei Wsch.
Der Vorstand.

Häuserverkauf.

Meine Häuser:
Kirchplatz 12,
Wallstraße 13,

sowie der stehen gebliebene Teil meiner alten Fabrik nebst anschließendem Bauplatz sind zu verkaufen.

Aug. Melsheimer.

Neu erschienen und vorrätig in der Buchhandlung von Aug. Zingardt, Laasphe: Postfachordnung mit Ausführungsbestimmungen vom 6. November 1908. Preis 20 Pf. Neftischblatt der Königlichen Landesaufnahme: Laasphe 1: 25000. Preis 1,50 Mk.

Bekanntmachung.

Ueberfahrten zu Grundstücken von Provinzial- oder Kreisstraßen aus dürfen nur mit Genehmigung der Chausseeverwaltungen angelegt werden.

Ich beabsichtige, diese Genehmigung einzuholen und fordere diejenigen Interessenten, welche innerhalb des Separationsgebietes von Laasphe mit ihren Plänen an Provinzial- oder Kreisstraßen grenzen und die sich Ueberfahrten auf eigene Kosten anlegen wollen, auf, mir dieses bis zum 1. April d. Js. unter Angabe der betreffenden Plannummer schriftlich anzuzeigen.

Verleburg, den 5. März 1909.

Der Königliche Spezialkommissar:
Dr. Hagen,
Oekonomiekommisfar.

Ziegenzuchtverein Erndtebrück.

Jahres-Hauptversammlung

am Sonntag den 14. März, nachmittags 3 Uhr bei Herrn Wirt Saffmannshausen.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Wahl einiger Vorstandsmitglieder.
3. Besprechung über eine Verlosung reinerfahrener Zuchtlämmer.
4. Vergeben der Zuchtböcke.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet

Der Vorstand.



GERMANIA

ist der Name
derjenigen
Fahrräder,
welche seit Jahren einen Weltruf
genießen.

Bisheriger Versand: 650 000.

Seidel & Naumann, Dresden.

Vertreter:

A. Mittelman, Laasphe.

Für Konfirmanden

empfehle Filzhüte in allen Farben und Mustern. Glace- und Stoffhandschuhe, Schlips, Hosenträger, Regenschirme, Wäsche, als Vorhemden, Kragen u. Manschetten in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Ludwig Schröder, Laasphe

Das Beste

ist

Necht Brand

mit der Kaffeemühle.

Es handelt sich um Ihren Kaffee!

Ich empfehle aus meiner Obst-, Gemüse- und Delikatessenhandlung: Schweizerkäse, echten Emmentaler, Camembert, Zisterkäse, Limburger und Mainzerkäse.

Ferner empfehle ich: Äpfel, Apfelsinen, Citronen, Feigen, Zwiebeln, rote Speismöhren, Blumenkohl sowie alle anderen Gemüsesorten.

Wilh. Sassmannshausen,
Erndtebrück.

was es in Kaffee-
Zusätzen gibt,

der altbewährte,
überall bekannte

Deshalb weise
man andere, in Ge-
schmack und Farbe
weniger aus-
giebige Fabrikate
energisch zurück.

Salzstangen

stets frisch, bei größeren Aufträgen
erbitte vorherige Bestellung; fünf
Stück 10 Pfg.

Laasphe **Emil Niggemann.**
Bäckerei und Conditorei.

Simonsbrod u. Pumpernickel
ist wieder frisch eingetroffen.
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Männergesangsverein Liedertafel.

Sonntag den 14. März cr., abends 8 Uhr
im Saale des Herrn L. Koch

Populärer Unterhaltungsabend

ernster und heiterer Art

des Rezitators und Improvisators, vorm. Großherzogl. Hofhauspielers
Albert Welzien, Inhaber des Kunstschreines.

Frei aus dem Gedächtnis gehaltene Rezitationen hervorragender
Scenen, u. a. „Der Kaufmann von Venedig“, „Die sechste Bitte“,
„Aus meiner humoristischen Mappe“ etc.

Augenblicksbildungen, ganz frei nach den vom Publikum zuge-
rufenen Worten und Themen.

Improvisationen in jedem gewünschtem Versmaß.
Jedermann hat das Recht, eine Aufgabe zu bestimmen.
Politik und Religion sind ausgeschlossen.

Es wird gebeten, pünktlich zu erscheinen und während des ersten
Teiles der Vortragsfolge nicht zu rauchen.

Die Pausen werden durch Vortrag von Männerchören ausgefüllt.

Eintrittsgeld für Mitglieder und Familienangehörige 30 Pf. à Person.
„ Nichtmitglieder „ 50 „

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Neue Lesebücher!

Das für sämtliche Schulen der
Provinz Westfalen zur Einführung
bestimmte

Lesebuch für Westfalen

(neu bearbeitet und herausgegeben
im Auftrag des Kgl. Provinzial-
Schulkollegiums zu Münster) ist
in drei Teilen vorrätig bei

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Empfehle
Blühende Blumen,
sowie **Blattpflanzen,**
passend zu Geschenken.

G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Johannes Hansen

Heilkundiger

Siegen, Kölnertor 10, 1 Treppe,
behandelt Kranke auf Grund
der Naturheillehre, der
Biochemie und Homöo-
pathie. Gewissenhafte und indi-
viduelle Behandlung.

Sprechstunden in Erndtebrück,
am Bahnhof:

Jeden Mittwoch v. 9—12 Uhr.
Fernsprech-Anschluß Nr. 754.

Sarg- lager

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich
bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Original Reichel- Essenzen

Echt mit
MARKE
LICHTHERZ
sind die
Besten
zur
Selbstbereitung
von
Cognac, Rum,
Likören etc.

Otto Reichel, Berlin S. O.

Verlangen Sie sofort: „Die
Destillierung im Haus-
halt“ wertvolles, reich illustrier-
tes Buch mit Hunderten erprobten
Rezepten völlig kostenfrei!

Man fordere ausdrücklich:
Reichels Essenzen mit dem „Licht-
herz“ Alleine Niederlage in Laasphe
bei:

Max Hink,

Wittgensteiner Drogerie.

Turn- Verein LAASPHE.

Am Samstag den 13. März,
abends 9 Uhr findet im Saale
des Herrn Ewald Zacharias eine
Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Schauturnen.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag den 14. März,
nachm. 3½ Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1908.
2. Beschlußfassung und Festsetzung
des diesjährigen Kriegersfestes.
3. Anschaffung neuer Vereinsab-
zeichen.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Eine Wohnung

vom 1. Mai ab zu vermieten.
Laasphe, Bahnhofstraße 35.

Gute und preiswerte Pension

für Fachschülerinnen oder Schüler
und Schülerinnen der höh. Lehr-
anstalten Marburgs.

Schriftl. Anfragen unter J. M.
bef. die Exped. der Wittg. Ztg.
Auskunft erteilt auch Frau L.
Dresler-Laasphe und Frau Kauf-
mann Ost, Erndtebrück.

Wiesenheu,

sehr gut geerntet, einige Zentner
abzugeben. Bei wem? sagt die
Erndtebr. Ztg.

Beabsichtige meine im großen
Sönnernbach gelegene Wiese
unter günstigen Zahlungsbedingun-
gen zu verkaufen oder zu verpachten.
Witwe Michel Marburger.

Friseur-Lehrling

alsbald oder später gesucht
Ernst Helfrich,
Friseur und Perückenmacher,
Marburg, Kaiserstr. 1.

In meiner Buchdruckerei findet
ein gewerkter Junge auf sofort
oder zu Ostern unter günstigen
Bedingungen Stelle als

Lehrling.

Laasphe. **Ernst Schmidt.**
Suche zum baldigen Eintritt ein
tüchtiges ordentliches

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn.
Frau C. Weinreich,
Hohenlimburg-Bahnhof.

Junges Mädchen

für Hausarbeit auf halbe Tage
gesucht. Von wem? sagt die Ex-
pedition der Wittg. Ztg.

Ein Waggon

Roggenstroh

trifft erster Tage bei mir ein und
offeriere solches zum Tagespreis.

Heinr. Strahmann,
Laasphe.

Weber-

Schlichtbürsten

liefert auf Wunsch in jeder Größe
schnell und billigst

Werner Schäfer Wwe.
Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

Dult, 14. März.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für den Pfarrschulbau in
Wingeshausen.
Nachm. 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: P. Stein.

Hierzu Nr. 11 des Illust. Familienbl.